

*Zahra, Tara: Kidnapped Souls. National Indifference and the Battle for Children in the Bohemian Lands, 1900-1948.*

Cornell University Press, Ithaca/New York u.a. 2008, 279 S.

Mit „Kidnapped souls“ legt Tara Zahra, wissenschaftliche Assistentin für Osteuropäische Geschichte an der Universität Chicago, ihre Dissertation vor, von der behauptet werden darf, dass sie ein Desiderat der Forschung zur Geschichte der böhmischen Länder in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gefüllt hat. Ausgangspunkt ist die These, dass dem deutschen und dem tschechischen Nationalismus eine weit verbreitete nationale Indifferenz in der Bevölkerung entgegengestanden habe. Bei ihrem Bestreben, eine national homogene und bewusste Bevölkerung zu schaffen, hätten nationalistische Kreise dem Erziehungs- und Bildungswesen einen besonderen Stellenwert beigemessen. In ihrer quellengesättigten Analyse des „Kampfes um die Kinder“ schildert Zahra die Sozial- und Bildungspolitik unter den sich verändernden politischen Umständen der Zeit auf beeindruckende Weise als Verflechtungsgeschichte zwischen den beiden nationalistischen Bewegungen, die einander bedingten und sich wechselseitig beeinflussten. Dabei wird deutlich, auf wie vielfältige Art sich ideologische und pragmatische Argumentationen sowohl gegenüberstehen als auch durchdringen konnten. Dieser Blick auf Familie und Kindheit erlaubt eine Perspektive auf die Dynamiken des Nationalismus in den böhmischen Ländern, die bis jetzt in der tschechischen Forschung weitgehend ausgeblendet worden ist.

Seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert übten tschechische und deutsche Aktivisten zunehmend Druck aus, um Kinder der eigenen Sprachgruppe vor dem Einfluss der jeweils „anderen“ Sprache und Kultur zu „schützen“. Damit agitierten sie gegen die in der Habsburgermonarchie traditionell weit verbreitete zweisprachige Ausbildung. Der Besuch von Schulen der anderen Volksgruppe wurde nun als nationaler Verrat und vor allem als Versagen der Eltern aufgefasst, welche sich den verheerenden Einfluss derartigen Handelns für ihren Nachwuchs angeblich nicht vergegenwärtigten. In scharfen Polemiken wurde das zweisprachige Schulwesen angegriffen, die Schüler als „verirrt“ oder gar „entführt“ bezeichnet. Aus der Perspektive der Nationalisten waren Kinder und Jugendliche keineswegs vorrangig mit ihren Eltern verbunden, sondern mit der Nation, die sie in der nationalen Tradition und Sprache erziehen sollte. Rationale Gründe für die Ausbildung von Kindern in einem zweisprachigen Umfeld, so z.B. bessere Berufschancen, ließ der Geist eines sich radikalierenden Nationalismus nicht gelten. Als Anreiz wurde die Einschulung eines Kindes an einer national homogenen Schule mit verschiedenen Vergünstigungen von Lehrbüchern bis hin zu Erholungsaufenthalten belohnt. Hohe Wellen in nationalsozialistischen Kreisen schlug die „Lex Perek“, die im Zusammenhang mit dem Mährischen Ausgleich von 1905 festlegte, dass Kinder in Mähren nur Schulen besuchen dürften, in denen sie ohne Probleme in der Lage wären, amtliche Anweisungen zu verstehen. Dies bedeutete das Ende der bisherigen Gepflogenheit, Schülern die „andere“ Sprache erst im Unterricht beizubringen. Schließlich durften nur noch Kinder deutscher Nationalität eine deutsche Schule besuchen. Da es in jener Zeit für viele Bürger schwierig war, sich national eindeutig festzulegen, sollte

die lokale Selbstverwaltung auf der Grundlage eines „objektiven Charakteristikums“ entscheiden, um so sowohl einer „Tschechisierung“ als auch einer „Germanisierung“ zuvorzukommen.

In der nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen Tschechoslowakei wurden auch die Lehrpläne komplett neu ausgerichtet. Die Deutschen gerieten in die Position einer Minderheit, der tschechoslowakische Staat verkörperte die politische Selbstverwirklichung der „tschechoslowakischen Nation“. Diese Idee hatte nicht nur entscheidenden Einfluss auf die Änderung der Lehrpläne, sondern vor allem auf die Verteilung der Finanzmittel zuungunsten deutscher Schulen, die nun deutlich schlechter gestellt waren als zuvor. Sozial schwache deutsche Familien bevorzugten deshalb häufig tschechische Schulen, die ihren Zöglingen die Lehrmittel, oft auch Schuhe und Kleidung stellten. Eine Richtlinie des Obersten Gerichtshofs von 1923 regelte die freie Schulwahl auch formal. Die Nationalität wurde nun nicht mehr an objektiven Merkmalen festgemacht, sondern entsprechend dem individuellen Ermessen zugesprochen. Doch wie Zahra zeigt, führte diese neue Rechtslage keineswegs zu einer Entschärfung, sondern nur zu einer weiteren Politisierung im „Kampf um die Kinder“.

Mit der nationalsozialistischen Machtergreifung im benachbarten Deutschland erfuhr die nationale Konkurrenz eine ungeahnte Radikalisierung: Deutsche Lehrer beteiligten sich aktiv an der Verbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts und die Sudetendeutsche Partei (SdP) warb offensiv um Kinder und Jugendliche. Zahra schildert diese zunehmende nationale Polarisierung ausführlich und unvoreingenommen. Neben der großen Sachlichkeit der Darstellung ist auch der Umgang der Autorin mit den Quellen positiv hervorzuheben: Die Arbeit beruht nicht nur auf der Auswertung von Verwaltungsakten, untersucht wurde auch der Einfluss der sich damals entfaltenden Psychologie und psychoanalytischen Pädagogik der Wiener Schule auf das tschechische Schulwesen. Die zu Anfang der 1930er Jahre einsetzende umfassende gegenseitige Absonderung der sudetendeutschen und tschechischen Bevölkerungsteile betrachtet die Autorin differenziert. So hebt sie etwa hervor, dass nach 1933 mehr deutsche Bürger als je zuvor als Loyalitätsbeweis gegenüber der Tschechoslowakei deren nationale Feiertage begingen. Auch zeigt sie, zu welchen zweifelhaften Entscheidungen das tschechoslowakische Schulministerium in Fragen der nationalen Zugehörigkeit einzelner Schüler in der Endphase der Ersten Republik gelangte, als der Druck von außen zu groß wurde und der Konflikt im Inneren eskalierte. So wurde etwa argumentiert, dass ein deutscher Vater aufgrund seiner Berufstätigkeit keinen Einfluss auf die Erziehung seines Sohnes haben könne, welcher daher nach der Mutter eindeutig tschechisch zu klassifizieren sei (S. 136). Solche unglücklichen Entscheidungen konnte die SdP geschickt für Ihre Propaganda ausnutzen, nicht zuletzt indem sie in einigen Fällen erfolgreich als Anwältin von Eltern auftrat, deren Kinder gegen ihren ausdrücklichen Willen einer tschechischen Schule zugeordnet worden waren (S. 162 f.).

Für die Zeit des Protektorats arbeitet die Autorin die verschiedenen Aspekte des nationalsozialistischen „Kolonialismus“ ausführlich heraus. Neben der Degradierung der tschechischen Bevölkerung zu Bürgern zweiter Klasse entstand ein ähnliches Problem im Fall des Konflikts zwischen den neu zugezogenen reichsdeutschen

Bürgern und Alteingesessenen aus den Sudetengebieten. Die sudetendeutschen Bürger, die durch ihre Zustimmung zur Politik der SdP die Zerschlagung und Okkupation der Tschechoslowakei unterstützt hatten, waren vom Krieg stärker betroffen, als sie es erwartet hatten. Mitglieder der aufgelösten demokratischen politischen Parteien und der in die Illegalität gegangenen KPTsch wurden von der Okkupationsmacht verfolgt, ein großer Teil der Männer im wehrfähigen Alter wurde eingezogen.

Im Protektorat wurde ein neues Schulwesen aufgebaut, das die tschechischen Schulen deutlich abwertete und im Gegenzug eine germanisierende Ausbildung unterstützen sollte. Vom „neuen“ Bildungswesen betroffen waren auch die tschechischen Lehrer, von denen 12500 in Deutschland „umgeschult“ und 5000 in Konzentrationslagern interniert wurden, von denen wiederum 1000 umkamen.

Als einen Erfolg ihrer Politik verbuchten die Nationalsozialisten die Gründung des „Kuratoriums für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren“ im Jahr 1942, eine Art tschechischer Hitlerjugend. Ende 1943 hatte diese Organisation fast eine Million Mitglieder, die allerdings mehrheitlich nicht das politische System stützen, sondern die Tradition der Sokol-Sportbewegung weiterführen wollten. Höhepunkt der nationalsozialistischen Kinder- und Jugendpolitik im „Protektorat Böhmen und Mähren“ war der Transfer so genannter eindeutschungsfähiger Kinder zur Umerziehung nach Deutschland bzw. die Ermordung von Kindern, die den NS-Rassekriterien nicht entsprachen. Das Kriegsende und die Aussiedlung der sudetendeutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei führte zu einer Aktualisierung der alten Frage: „Wie sollen tschechische Kinder von deutschen Kindern unterschieden werden?“

Tara Zahra hat eine bemerkenswerte Arbeit vorgelegt. Mit dem Schulwesen und der Erziehung hat sie einen Bereich des Nationalitätenkampfes zwischen dem tschechischen und dem deutschen Bevölkerungsteil in Böhmen und Mähren in den Blick genommen, der – obgleich er zu den „Klassikern“ dieses Konfliktfeldes gehört –, bisher weitgehend unerforscht war.